

Werk

Titel: Zagori in Albanien

Autor: Kind, Th.

Ort: Berlin

Jahr: 1866

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1866_0001 | LOG_0079

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

der Umgebung von Hakodade vierzehn, nämlich: Die kalte Quelle von Hakodade, die heißen Quellen von Junokawa, von Nedanai, auf dem Isán und von Kakumi, fünf heiße Quellen von Ivoga, eine heiße Quelle von Skabe, zwei heiße und eine kalte Quelle von Ningorikawa.

Erdbeben sind ziemlich häufig, meistens aber schwach und in der Richtung von SW. nach NO. — Tyfoons sind hier, wie an der ganzen Küste von Japan, sehr häufig.

 XXV.

 Zagori in Albanien ¹⁾.

 Von Th. Kind.

Im Nordosten des Sees von Janina (*τὰ Ἰωάννινα*) in Albanien, jenseits eines langen Bergrückens, der den Namen Mitschelk führt ²⁾, liegt der Bezirk von Zagori. Er bildet einen besonderen und vielfach anziehenden Theil von Albanien und gilt als einer der cultivirtesten und civilisirtesten der europäischen Türkei. Zwar ist das hochgelegene Land an sich und im allgemeinen sehr bergig und von keiner großen Fruchtbarkeit, aber gleichwohl macht einer seiner Theile auch in dieser Hinsicht eine eigenthümliche Ausnahme. Hier giebt es liebliche Thäler, Hügel und Hochebenen, die von Bächen und kleineren Flüssen durchschnitten sind, und wo es auch nicht an Feldern, Wiesen, Weinärten und Wäldern fehlt, die namentlich in der schönen Jahreszeit der Gegend einen überraschend zauberhaften Charakter gewähren. Viele freundliche Ortschaften mit geschmackvollen Häusern und schönen Kirchen ziehen hier die Blicke der Fremden auf sich. Dies ist namentlich auch insofern der Fall, als die Dörfer und Flecken theils an den Abhängen der Berge, theils auf hohen Punkten gelegen sind, von deren einzelnen man das Ganze wie ein Amphitheater überblickt.

¹⁾ Im wesentlichen nach dem Aufsätze eines Griechen in der in Athen erscheinenden Zeitschrift: *Χρυσάλλος*. 1866. No. 71—74. [Dazu verglichen die Angaben des Epirotischen Griechen Aravandinos in seiner 1856 zu Athen erschienenen Chronographie von Epiros, die auch viel geographisches enthält. Kiepert.]

²⁾ Pouqueville in seiner „*Voyage dans la Grèce*“, in der er im ersten Bande, Kap. 12 und 13 ausführlicher über Zagori berichtet, nennt den Berg: Mitchikeli; in griechischer Schrift wird dies durch *Μιτζικέλι* ausgedrückt, daher Leake (*Northern Greece*, London 1836), dem Kiepert in seinen Karten folgt, Mitzikeli schreibt.

Die Luft ist dort von seltener Reinheit, und da es hier auch an trinkbarem Wasser nicht fehlt, so gelten manche jener Ortschaften als ein besonders gesunder Aufenthalt, den viele Bewohner von Janina und andere Fremde nicht selten für die gute Jahreszeit zur Wohnung für sich wählen.

Der Bezirk von Zagori wird im Westen von dem schon genannten Berge Mitschel, der ihn vom Thale von Janina trennt, im Norden dagegen von der Bergkette des Lazaris und Panesti (? nach Pouqueville) und im Osten vom Pindus begrenzt, welcher Zagori von Macedonien scheidet; nach Süden zieht es sich am Arachthus oder Artafluß hin, der später unterhalb der Stadt Arta in den gleichnamigen Meerbusen fließt. Der ganze Bezirk umfaßt 46 Dörfer mit 25,000 bis 30,000 Einwohnern, von denen ein Theil wlachischer Abkunft (zu den sogenannten Kutzowlachen oder Zinzaren, in neuerer Zeit auch Makeowlachen genannt, gehörig), deren Dialect sich in manchen Einzelheiten von dem in Rumänien üblichen unterscheidet. Die übrigen sprechen durchgängig neugriechisch, mit geringem Gebrauch von Fremdwörtern, wenige sprechen auch wlachisch, und noch wenigere, und zwar nur Frauen, blos letzteres. Ob und inwiefern die griechischen Bewohner von Zagori als Eingeborene oder als eingewanderte Slawen anzusehen sind, die sich dann das griechische Element angeeignet haben, ist schwer zu ermitteln; aber gewiß ist wenigstens das, daß letzteres in Ansehung der Albanesen und Wlachen theils in Griechenland, wo sie vielfach ebenfalls seit längerer oder kürzerer Zeit eingewandert sind und sich niedergelassen haben, theils anderswo geschehen ist, und daß, wie in Griechenland das albanesische und wlachische Element immer mehr verschwindet und im griechischen aufgeht, so auch in Zagori das wlachische Element immer mehr vor dem griechischen zurückweicht.

Im allgemeinen sind die Zagoriten thätig, gewerbfleißig und zu Handelsunternehmungen geschickt, dabei nicht ohne Entschiedenheit des Willens und Sicherheit des Charakters, auch nicht ohne besondere geistige Anlagen. Früher waren sie meist Hirten oder sie bebauten das Land, aber schon seit längerer Zeit änderte mit der Zunahme der Bevölkerung, namentlich in Folge von Einwanderungen aus anderen Theilen von Epirus und durch Ansiedelung Fremder, dies Verhältniß sich auch hier, wie in anderen Provinzen der Türkei. Der nicht sehr fruchtbare und ergiebige Boden gewährte nicht mehr den erforderlichen Unterhalt. Viele Zagoriten gingen daher auf Reisen ins Ausland, wo sie Handelsgeschäfte, oft in großartigster Weise trieben und theils Geld verdienten, theils ihre Kenntnisse vermehrten und eine gewisse Bildung sich aneigneten. Nach ihrer Rückkehr in die Heimath

genossen sie hier die in der Fremde gewonnenen Früchte ihrer Thätigkeit und verwendeten ihre Reichthümer und ihre Kenntnisse zur Verbesserung der bisherigen althergebrachten und engbegrenzten Zustände und Verhältnisse. Die Zagoriten sind nicht ohne einen gewissen Patriotismus und hängen im allgemeinen mit großer Liebe, wie an ihrer Familie, so auch an ihrer Heimath, und nicht selten sind diejenigen, welche letztere ganz aufgegeben und vergessen und sie geradezu und offen mit dem Auslande vertauschen, ein Gegenstand der öffentlichen Verachtung. Dagegen haben manche von ihnen, namentlich durch Errichtung von Schulen und anderen Bildungsanstalten in Zagori, sowie durch eine geregelte Armenunterstützung sich besonders hervorgethan, und es hat sich in dieser Hinsicht seit Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts auch in Zagori vieles zum Besseren gewendet. Dafs dabei fremde Sitten und bisher unbekannt gebliebene Ansprüche zum Nachtheil der bisherigen einfachen Lebensart und verständiger fester Gewohnheiten in verderblicher Weise zugleich mit eingedrungen sind, und in dessen Folge eine falsche Civilisation und Cultur statt der früheren Einfachheit natürlicher Zustände Platz gegriffen haben, ist eine Klage, die auch von Zagori, ebenso wie z. B. von Griechenland zu uns herübertönt.

Das Gebiet von Zagori machte seit der türkischen Herrschaft in Constantinopel einen Theil des Ejalets (Provinz) von Süd-Albanien (Epirus) oder Janina aus; während aber anderswo in Epirus das Land Staatsgut, auch als Krongut (Spahilik) einzelnen Geschlechtern von Spahis verliehen wurde oder in den Besitz reicher Osmanen-Familien überging, behielten die Zagoriten ihren Grundbesitz gegen Zahlung des gesetzlich geordneten Zehnten an die Regierung, und sie bildeten gleichsam einen besonderen abgeschlossenen Bezirk für sich und gewissermaßen ein demokratisch geordnetes Gebiet mit eigener Verwaltung. Sie wählten einen Vorsteher (Kotschabaschi), der in Janina seinen Sitz hatte, an den die Abgaben entrichtet und wo auch gewisse Streitigkeiten nach alten ungeschriebenen Gesetzen und althergebrachten Gewohnheiten entschieden wurden. Nach Brachelli „Das osmanische Reich in Europa“ (Bd. III. Lief. 2 des „Handbuchs der Geographie und Statistik“ etc. von Wappäus, Leipzig 1858, S. 266) ist die neue Verfassung des kleinen Freistaats von Zagori durch einen Ferman vom 3. Juni 1850 von der türkischen Regierung anerkannt und gewährleistet worden. Danach wählte jedes Dorf seine Räte (*δημογέροντες*), durch welche es regiert ward, und ernannte einen Abgeordneten, der es in Janina bei den jährlichen zwei General-Versammlungen repräsentirte. Mein obgedachter griechischer Gewährsmann erwähnt hiervon nichts, dagegen bemerkt er, dafs in Folge ge-

wisser Streitigkeiten, die vor einigen Jahren zwischen den Einwohnern von Janina und den Zagoriten entstanden seien, die bisherigen Vorsteher zu einfachen Abgabeneinnehmern herabgesunken seien. Außerdem wählen sie jedoch, nach seiner Mittheilung, alljährlich in jedem Dorfe in öffentlicher Versammlung ihre Ephoren (Ortsvorsteher), ihre Geistlichen, Lehrer, Hirten u. s. w., und wenn es auch dabei, wie er bemerkt, nicht ohne Parteiungen abgehe, so bleibe es doch stets bei den durch Stimmenmehrheit gefassten Beschlüssen.

Die Kleidung der Männer in Zagori besteht in einem langen, bis zu den Füßen reichenden Rock nebst einem Oberkleid ohne Aermel, meist von schwarzer, nur in wenigen Dörfern von weißer Farbe; auf dem Kopfe tragen sie das türkische Fes. Da sie aber auf ihren Reisen im Auslande den an den einzelnen Orten herrschenden Sitten sich anzubequemen gelernt haben, so legen sie dort auch ihre gewohnte Kleidung ab, und die heimische Tracht wird in Zagori immer seltener und kommt schnell außer Gebrauch.

Was die Frauen und Mädchen in Zagori anlangt, so sind sie von besonderer Schönheit und zeichnen sich dadurch vor den anderen Epirotinnen aus. Die Frauen sind von reinen Sitten, züchtig, fromm, arbeitsam und häuslich; mit Eifer widmen sie sich ihren wirthschaftlichen und häuslichen Pflichten, namentlich der Kindererziehung und dem Feldbau. Gegen Fremde herrscht in Zagori große Gastfreundschaft, und auch die Frauen betheiligen sich daran mit anständigem Verhalten und edler Weiblichkeit. Im Hause flechten und sticken sie, hin und wieder verstehen sie auch das Weben, und im Allgemeinen sorgen sie selbst für alles, was das Haus und die Wirthschaft an Kleidung und ähnlichen Bedürfnissen erforderlich macht. Die Zagoritin gilt im Allgemeinen für eine gute Hausfrau, treue Gattin, zärtliche Mutter, freundlich und einfach im Umgange. Auch die Kleidung der Zagoritinnen ist im Ganzen einfach und dem Klima des Landes entsprechend, aber sie gleicht zum Theil schon zu sehr der einer halbgebildeten Frau. Neben wollenen, langen und eng anliegenden Kleidern heimathlichen Ursprungs, der Frucht eigener Thätigkeit, trifft man bei ihnen auch schon seidene Kleider aus der Fremde an, und in den wenigsten Dörfern ist die ländliche Tracht bewahrt worden. Sie tragen einen Ueberwurf, wie die Männer, der von rother Farbe und auch nicht selten, bald mehr, bald weniger reich gestickt ist. Den Kopf verhüllen sie mit einem Tuche, oder sie tragen das Haar frei und offen, indem sie es in irgend einer Gestalt künstlich zusammenlegen und binden.

Für die Bildung und den Unterricht der Jugend geschieht in Zagori bereits seit längerer Zeit sehr viel, und zwar für Knaben wie für

Mädchen. Schon im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts gab es in einzelnen Dörfern Elementarschulen, und nicht nur hat sich ihre Zahl seitdem vermehrt, sondern es sind auch Schulen des wechselseitigen Unterrichts und sogenannte hellenische Schulen (höhere Bürgerschulen nach europäischen Begriffen) errichtet worden. Die Lehrer für diese Schulen werden auf einer Anstalt in Janina gebildet, die ein reicher patriotischer Grieche aus dem bekannten Geschlechte der Zosimas gegründet hatte. Den späteren und höheren Unterricht genießen die Zagoriten im Gymnasium zu Janina, oder sie besuchen auch Gymnasien im Königreich Griechenland, sowie die Universität in Athen und auch andere Universitäten in Europa. Für diejenigen, die Theologie studiren und als Geistliche ihrem Vaterlande nützlich werden wollen, haben reiche patriotische Griechen aus Monodendri in Zagori, die Gebrüder Rizaris, Sorge getragen, indem sie in Athen eine theologische Bildungsanstalt begründet haben (*Πιζάρειος σχολή*), in welche alle fünf Jahre zehn Zagoriten eintreten können. Bereits sind nicht wenig günstige Erfolge der der Volksbildung in dem Schulunterricht in Zagori gewidmeten Pflege und Sorge Einzelner und der Ortsgemeinden gewonnen worden, und wenigstens rühmt es der oben erwähnte Grieche, daß „viele wissenschaftlich gebildete Zagoriten als Theologen, Juristen, Aerzte, Philologen in Griechenland und der Türkei thätig sind und nützlich wirken“.

Für den Unterricht des weiblichen Geschlechts ist nicht nur in den niederen Volksschulen zugleich mitgesorgt, wo die Mädchen die Anfangsgründe erlernen und den ersten Unterricht genießen, es giebt auch eine eigene Mädchenschule in dem schon genannten Manadendri, und in allen Ortschaften von Zagori finden sich Privatanstalten, wo die Mädchen das Nähen und Schneidern erlernen. Ueberhaupt zeichnet sich Manadendri durch seine Unterrichtsanstalten aus, für deren Erhaltung durch Legate einzelner Patrioten reichlich gesorgt ist. Eine Commission von drei Mitgliedern, die öffentlich von der Gemeinde gewählt wird, besorgt hier gemeinschaftlich die Schulangelegenheiten. Bereits ist auch an der dortigen Schule die Gymnastik eingeführt worden, wozu von einzelnen Griechen, die in Athen studirt hatten, der erste Anstoß gegeben wurde.

Welchen Einfluß in solchen Gegenden, wie Zagori, wo nicht nur das Volk lernbegierig ist, sondern auch der Bildungstrieb in Folge verschiedener Umstände geweckt und lebendig geworden ist, die Erziehung und Bildung im Volke äufsert, und in welcher Weise dieser Einfluß auf die öffentlichen Verhältnisse und auf das allgemeine Urtheil einwirkt, läßt sich in gewisser Hinsicht daraus abnehmen, daß der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes in der genannten griechischen

Zeitschrift die gesammten Ortschaften von Zagori in drei Klassen einteilt, je nach der Art der Erziehung und Bildung in ihnen und nach dem Grade der größeren oder geringeren Sorge ihrer Einwohner für Beides und für Schul- und Unterrichtsanstalten in den Gemeinden. Zwar spricht er sich darüber im Einzelnen selbst nicht weiter aus, aber es scheint, daß er für Beurtheilung jener Bildung z. B. auch auf die Kleidung und auf die äußeren Lebensverhältnisse der Bewohner eines Orts Rücksicht nimmt und Gewicht darauf legt, indem er einen solchen Ort, dessen Bewohner die einfache Tracht der Landbewohner beibehalten haben, ohne weiteres in die letzte Klasse setzt. Sonst und im wesentlichen scheint er jedoch den Unterschied darin zu suchen, ob es im Orte Elementarschulen, Schulen des wechselseitigen Unterrichts und hellenische Schulen giebt.

Aus der in dem mir vorliegenden griechischen Aufsätze enthaltenen Beschreibung einer Wanderung durch Zagori entlehne ich zur näheren Kenntniß des interessanten Landes Folgendes. Von Janina aus führen hauptsächlich vier Strafsen nach Zagori. Die eine geht östlich über den See von Janina und über einen Ausläufer des Mitschkeli-Gebirges, und führt dann durch eine Schlucht, wo die beiden Flüsse aus Zagori und Metzovo zusammentreffen (Dipotamo). Von hier geht sodann der Weg weiter in nördlicher Richtung nach Zagori. Die anderen drei Wege haben zunächst die diesseits des Sees von Janina durch die Ebene nach Norden führende Strafsen gemeinschaftlich, bis zu dem Punkte, wo eine Brücke über den kleinen See von Lapsista und die dortigen nahen Sümpfe führt, die der patriotische, durch manche gemeinnützige Unternehmungen (z. B. durch die auf seine Kosten besorgte Herausgabe der Uebersetzung der Lebensbeschreibungen des Plutarch ins Neugriechische von Alex. Rangavis) bekannte Grieche G. Vikas aus Zagori vor einigen Jahren hat wiederherstellen lassen. Jenseits dieser Brücke trennen sich dann die drei Wege. Der nördlichste führt oberhalb Lykostomos durch das Mitschkeli-Gebirge zunächst nach dem jenseits desselben liegenden Dorfe Tsontila ¹⁾; die beiden anderen dagegen scheiden sich erst später, und der eine führt nördlich nach Dovra, der andere nach Osten. Auf ersterem kommt der Reisende an einem in waldiger Gegend auf einer vorspringenden Anhöhe des Mitschkeli gelegenen Kloster der Panagia, Asprangeli, vorüber, und dann gelangt er vor Dovra auf einen Berg, von dem aus man fast ganz Zagori überblickt, rückwärts den See und das Thal von Janina, und über viele Hügel reicht der Blick hier und da sogar bis zu den

¹⁾ Tschodila ausgesprochen, *τ* wird im Neugriechischen zur Bezeichnung des Lautes *d* gebraucht, da *δ* aspirirt, (wie englisches *th*) gesprochen wird.

höchsten Bergen von Epirus. Die Hochebenen von Zagori sind fruchtbar, reich bewässert und meistentheils bewohnt, und das mit Obstbäumen reich besetzte Thal von Janina zeigt zugleich einen auffallenden Reichthum an Rindvieh und Schafen. Einige hochgelegene Punkte des Mitsckeli sind so schön, daß sie selbst die Aufmerksamkeit fremder Reisender in hohem Grade auf sich gezogen haben.

Andere Orte in Zagori, die der griechische Reisende auf seinem ferneren Wege berührte, zeichnen sich eben so durch ihre freundliche Lage unter Bäumen und Weinpflanzungen, als durch prächtige Kirchen- und Schulgebäude aus. Eines davon, auf dem Wege von Dovra nach Monodendri, Namens Sopotseli, bezeichnet er ausdrücklich als ein schönes Dorf und rechnet es, auch wegen der Bildung seiner Frauen, zur zweiten Klasse.

In die erste Klasse setzt er dagegen das schon genannte Monodendri (oder nach hiesiger Vulgärsprache, Manadendri), welches mit zwei anderen Ortschaften in der Nähe, Ano- und Kato- Veïtsa, ein zusammengehöriges Ganzes zu bilden scheint, und er meint sogar, daß man Monodendri als den Hauptort in ganz Zagori bezeichnen dürfe. Er rühmt es theils wegen seiner prächtigen Wohnhäuser, theils wegen seiner schönen Kirchen und Schulgebäude, besonders aber auch in Betracht der wissenschaftlichen Bildung und der Intelligenz seiner Bewohner. In seiner Nähe befindet sich eine seltene Naturmerkwürdigkeit, die zu der schönen und malerischen Lage des Ortes selbst und seiner Umgebungen einen starken Gegensatz bildet. Das ist die Schlucht Vikos, „vielleicht eine der schauerlichsten und größten in ganz Europa“. Zwar solle sich etwas Aehnliches in den Pyrenäen finden; wer jedoch beide gesehen habe, gestehe der Schlucht Vikos in vielen Beziehungen den Vorzug zu. Ihre Tiefe beträgt 2000 Meter und ihre Länge 4 französische Meilen. Bald verengt sie sich, bald wird sie weiter, und man könnte sie in dieser Hinsicht geradezu mit einer Säge vergleichen. Zum größten Theil wird sie von hochgipfeligen Bäumen verhüllt, die die steilen Abhänge bedecken und durch welche enge und steile Felspfade hindurchführen. Die Gewinnung des Holzes, an welche die Bewohner der nahen Ortschaften bei dem Mangel an Brennholz gewiesen sind, ist mit den größten Schwierigkeiten und Gefahren verbunden, und es fehlt in keinem Jahre an Unglücksfällen, die sich dabei ereignen, obgleich hin und wieder durch eingelegte Balken, die den Weg über den Abgrund vermitteln, für eine gewisse Bequemlichkeit und Sicherheit gesorgt ist. Wer von der höchsten Spitze in die Schlucht sieht, kann sich dies in gleicher Weise vorstellen, als der Anblick für ihn selbst ein furchtbarer ist, der ihn mit Schauer und Staunen erfüllt. In der Tiefe der Schlucht fließt

ein Wasser, ein Nebenfluß der Vojusa, das jedoch, wie fast alle Flüsse in Zagori, im Sommer versiegt.

Einen besonders vortheilhaften Punkt, von dem aus man den Blick in die Schlucht von Vikos hat, gewährt ein kleines Kloster der heiligen Paraskevi nicht weit von Monodendri. Es liegt auf einem Felsen in der Nähe der Schlucht. Der Pfad nach jenem Aussichtspunkte führt von der Kirche des Klosters auf einer ziemlich steilen Treppe, die durch Balken gehörig zusammengehalten wird nach der Höhe. Unter sich hat man den tiefen Abgrund, und zur Seite verengen schroff vorspringende Felsen den Weg. Hier und da erblickt man gewaltige Höhlen, deren es auch sonst viele in der Schlucht giebt und welche zur Zeit der Einfälle und Ueberfälle der Albanesen in diese Gegend zu Zufluchtsörtern für werthvolle Gegenstände dienten. Jenes Kloster ist übrigens ein Nonnenkloster und wird nur von wenigen Nonnen bewohnt, die sich mit Weberei und sonstigen weiblichen Arbeiten beschäftigen, um dadurch die Mittel zu ihrer Kleidung und zu ihrem Unterhalt, sowie zur Erhaltung des Klosters zu gewinnen. Die älteste Nonne führt gewissermaßen die Leitung des Ganzen, während ein besoldeter Priester, unterstützt von dem Gesange der Nonnen, die gottesdienstlichen Handlungen besorgt. Am 26. Juli (dem Namens-tage der heiligen Paraskevi nach einem mir vorliegenden griechischen Kalender) wird hier, unter Zusammenströmen einer großen Anzahl Fremder, welche zur Messe (oder Jahrmarkt) nach Monodendri kommen, das heilige Abendmahl gefeiert.

Von Monodendri führt ein Fußweg nach einem anderen nahen Kloster des Propheten Elias, das auf einer nicht unbeträchtlichen Anhöhe unter Gebüsch und Bäumen liegt und um die Mitte des 15. Jahrhunderts n. Chr. errichtet ward. Es hat eine sehr malerische Lage, und man hat hier eine Aussicht, die sich nach Süden hin über das Mitschkeli-Gebirge und nach Osten, Norden und Westen bis zu den höchsten Bergspitzen von Epirus erstreckt. Das Zauberische dieser Aussicht und die Lage des Klosters, sowie die außerordentlich reine Luft, die hier herrscht, mögen den Griechen Athanasios Stagiritis veranlaßt haben, in seiner Schrift: *Περὶ Δωδώνης*, irriger Weise im Widerspruch mit den Zeugnissen der Alten, anzunehmen, daß Dodona und sein Orakel hier gelegen habe. Uebrigens ist jenes Kloster, das mit zu Veïtsa gehört, sehr arm, und die Cultur des ihm gehörigen Grund und Bodens gewährt den Mönchen kaum den nöthigen Lebensunterhalt. Dagegen herrscht hier in der schönen Jahreszeit ein außergewöhnliches Leben, indem viele Familien in Janina den dortigen Aufenthalt jedem anderen in Zagori vorziehen, und zu diesem Zwecke ein großes Gebäude daselbst aufgeführt worden ist.

Veïtsa selbst ist, auch in Bezug auf die geistige Bildung seiner Bewohner, eines der entwickeltesten Dörfer des ganzen Bezirks. Dem Fremden fällt es theils in dieser Hinsicht, theils auch durch sein Aeufseres, sofort in die Augen. Auf einer kleinen Anhöhe steht ein Glockenthurm und ein Kiosk. In der Nähe befindet sich auch die Schule, die durch das Legat eines Einwohners des Ortes selbst gegründet und durch Beiträge seiner Bewohner erhalten worden ist. Auch die Kirchen des Dorfes legen für den Sinn, die Bildung und den Geschmack derselben günstiges Zeugniß ab, und ein in Odessa lebender Patriot aus Veïtsa sorgt alljährlich mit Geldunterstützungen für die armen Familien des Dorfes, wie dies andere Zagoriten im Auslande für die Armen anderer Dörfer ihrer Heimath ebenfalls reichlich thun.

In ähnlicher Weise äußert sich der Grieche über die beiden Ortschaften in Zagori, die östlich von Veïtsa liegen, Kukuli und Bagia. Das erstere ist freundlich unter Bäumen und Weinpflanzungen gelegen und ist reich an Quellen. Es hat auch eine Schule; was dagegen die Bildung und gesellschaftliche Entwicklung seiner Bewohner anlangt, so scheint sie mehr in städtischen Luxus und Verbildung auszuarten. Bagia besitzt eine Schule des wechselseitigen Unterrichts, sowie eine hellenische Schule, eine Kirche und hübsche Wohnhäuser, und Alles macht hier einen höchst angenehmen Eindruck. Auch die Bewohner des Dorfes besitzen viel lebendigen Sinn und Interesse für Wissenschaften und haben im Allgemeinen eine verständige Bildung. In der Nähe liegen noch sieben einzelne kleinere Dörfer.

Von größerer Bedeutung ist das reizende Dorf Kapessovo, das oberhalb Kukuli in östlicher Richtung davon gelegen ist. In der Nähe desselben ist ein großes prächtiges Schulgebäude von den patriotischen Gebrüdern Paschalis erbaut worden, und mit gleichem Eifer setzt deren Schwester Chryse das von ihnen begonnene Werk fort, indem sie für den Unterricht der Bewohner ihres heimathlichen Dorfes sorgt. Nach dem Testamente der genannten Paschalis sollte diese Schule ein für sich bestehendes Gymnasium nach Art der Gymnasien in Griechenland sein, das den Schülern der umliegenden Dorfschaften als weitere Fortbildungsanstalt dienen sollte.

Nicht weit davon liegt der höchste Ort von Zagori, das Dorf Vradetto, auf einem nur schwer zugänglichen Berge. Man gelangt dorthin über eine ziemlich lange Treppe, ist man aber erst oben, so übersieht man von da, wie von einer Warte, fast das ganze Gebiet von Zagori. Es liegt hier, in der Richtung nach Südwest, dem Beschauer gleichsam zu Füßen, und man kann in der That sagen, daß Vradetto Zagori in diesem Sinne beherrscht. Der Beschauer übersieht von hier die zahlreichen Ortschaften des Bezirks, die theils versteckt im Grün der

Gärten, Wiesen, Felder und Wälder gelegen sind, theils auf den Vorsprüngen der Berge oder Hügel oder zwischen ihnen sich ausbreiten. Hinter ihnen erheben sich wie zu ihrem Schutze die stolzen Häupter der Gebirgskette des Mitschkeli, die zum Theil ihre besonderen Namen haben. Vradetto selbst ist ein nur kleiner Ort, und seine Bewohner sind in Bezug auf Bildung und Bildungsinteressen gegen andere Dörfer des Bezirks noch sehr zurückgeblieben. In Folge der hohen Lage des Orts herrscht zwar hier große Unfruchtbarkeit des Bodens, aber die Gesundheit und das kräftige Aussehen seiner Bewohner zeugt von der Reinheit der Luft, die hier weht. Da Vradetto auf der anderen und entgegengesetzten Hochebene des Gebirges liegt, durch welches sich jene oben erwähnte, von der Vorusa durchströmte Gebirgsschlucht Vikos hindurchzieht, so hat man auch von dieser Seite her Gelegenheit, in diese Schlucht den Blick zu werfen und die einzelnen steilen Felsen und Gründe zu überblicken, die sie bilden. Steigt man hier noch etwas höher hinauf, so kommt man an einen großen See von nicht unbedeutender Tiefe, Drakolimni (Drachensee) genannt, in welchem jedoch keine, sonst wohl im Wasser lebenden Thiere sich aufhalten. Die Umgebungen sind hier so wild und schauerlich, daß sie nach einer Ueberlieferung das Interesse des finsternen und grausamen Ali Pascha von Janina auf sich gezogen hatten, der eine Besichtigung derselben und eine Ausmessung des Sees beabsichtigte. Ein eintretendes Unwetter, das von gewaltigem Hagel begleitet war, veranlaßte jedoch die schleunige Rückkehr dieses übermüthigen und unbeugsamen neuen Phalaris von Epirus, ehe er seine Zwecke hatte erreichen können. In der Nähe finden sich hier auch schwefelhaltige Wasser, wenn auch nicht in besonderer Menge, die vom 1. Mai eines jeden Jahres an von Kranken der Umgegend gegen langjährige Leiden angewendet zu werden pflegen. Indefs ist eine chemische Untersuchung derselben, sowie anderer schwefelhaltigen Quellen in Epirus noch nicht vorgenommen worden.

In geringer Entfernung von Vradetto und in östlicher Richtung von diesem liegt das Dorf Tschepelovo, das sich durch die geschmackvolle Tracht und die Bildung seiner Frauen vor anderen Dörfern in Zagori auszeichnet. Der Ort besitzt auch eine sehr gute Schule, die von einigen in Odessa wohnenden Zagoriten unterhalten wird. Ebenso hat er reichliches gutes Wasser, und seine Häuser, die in einer geordneten Strafe reihenweis das Dorf ausmachen, liegen mitten in schönen Gärten und umgeben von schattigen Spaziergängen. Der Ort Skamneli in seiner Nähe verspricht namentlich auch durch das, was die dasige Gemeinde für ihre Unterrichtsanstalten thut, eines der ersten und schönsten Dörfer des Bezirks zu werden.

Andere Dörfer wie Negades, Phrangades, Liaskovetsi und Doliani

liegen hier zerstreut am Fuße der Anhöhen im Schatten dicht belaubter Bäume in höchst angenehmer Lage, aber sie sind zugleich den Einfällen der Räuber sehr ausgesetzt, von denen sie bisher vieles zu leiden gehabt haben. Das erste dieser Dörfer, Negades, zeichnete sich vormal vor den anderen besonders aus, und man erkennt dies auch noch an seinen schönen Wohnhäusern aus früherer Zeit. In allen diesen Dörfern finden sich Unterrichtsanstalten, theils Schulen des wechselseitigen Unterrichts, theils hellenische Schulen, und nicht nur heimische, sondern auch auswärts, z. B. in Rußland wohnende Zagoriten sorgen für dieselben, sowie für die Ausschmückung der Kirchen und für Unterstützung der Armen des Orts.

In südwestlicher Richtung nach dem Mitschkeli-Gebirge und dem See von Janina hin liegen die Orte Stolovo, Kamnia, Kavalari, Kalota, Manasi, Tsontila und Lyngiades. Kalota und Tsontila zeichnen sich vor den übrigen Dörfern dadurch aus, daß sie hellenische Schulen haben, während es in den anderen nur Schulen des wechselseitigen Unterrichts giebt.

Die meisten der bisher genannten Dörfer machten vor einigen Jahrhunderten den Bezirk von Zagori aus, den der Verfasser des in Rede stehenden Aufsatzes zugleich als das eigentliche Zagori bezeichnet. Er nimmt überhaupt drei Theile von Zagori an, von denen das bisher nach seinen Angaben beschriebene und auch darnach namentlich in seinem äußeren Umfange und in seiner Ausdehnung möglichst genau geschilderte Gebiet den ersten Theil bildet. In allgemeinen Umrissen gewährt auch dafür die Eingangs gedachte Karte in Pouqueville's Reise einigen Anhalt, aber doch scheinen ihre Angaben im Einzelnen nicht ganz zuverlässig zu sein. Dagegen verläßt sie den, der sie bisher als eine Art Führer bei den Wanderungen und topographischen Mittheilungen meines griechischen Gewährsmanns zu Rathe gezogen hat, für dessen fernere Beschreibungen des zweiten und dritten Theils von Zagori beinahe gänzlich. Indefs ist auch der dahin gehörige Abschnitt seiner eigenen Darstellung weniger ausführlich, und es mag daher in dieser Hinsicht auch die nachstehende kurze Schilderung zur Vervollständigung des Gesamtbildes von Zagori genügen.

Die zweite Abtheilung von Zagori liegt nach den Angaben des Verfassers nordwestlich von dem bisher beschriebenen ersten Theile. Die zu ihm gehörigen Dörfer bildeten nebst einigen anderen, welche im Bezirke von Konitsa liegen, im 15. Jahrhunderte ein für sich bestehendes Ganzes, das nach seinem Hauptorte Papingos genannt ward, und man sieht auch noch jetzt in der Nähe von Artsista vielfache Trümmer, die von der im Mittelalter hier blühenden Stadt Revenikos herrühren sollen. Wer von dem schon in vorstehendem erwähnten

Monodendri aus auf der nämlichen Hochebene, auf welcher dieses Dorf liegt, nach Westen sich wendet, kommt nach ungefähr 1 Stunde nach Ano- (Ober-) Sudena und bald darauf nach Kato- (Unter-) Sudena und Tschervari. In allen diesen drei Dörfern herrscht viel Sinn für Aufklärung und Bildung. Aus ersterem Orte war der gelehrte Neophytos Dukas gebürtig, der sich als Lehrer an verschiedenen griechischen Unterrichtsanstalten, namentlich am Lyceum in Bukarescht (1815 f.), sowie durch Ausgaben griechischer Klassiker und durch eigene Schriften um die Bildung des griechischen Volks vielfach verdient gemacht hat und im Januar 1846 in Athen starb.

Von Kato-Sudena kommt der Wanderer nach etwa 2 Stunden nach Vela, einem Kloster, das unterhalb der Hochebene von Zagori am linken Ufer des Flusses Kalamas (altgriechisch Thyamis) liegt. Auf den Höhen in seiner Nähe finden sich nicht wenig Ueberreste von Bauwerken aus dem Mittelalter, und der im vorigen Jahrhundert lebende griechische Geograph Meletios versetzt hierher einen kleinen Marktflecken, dessen Einwohner sich jedoch später zerstreut zu haben scheinen und welche nach der Ueberlieferung Ano-Sudena gegründet haben sollen.

Nicht weit von Vela liegen die Dörfer Ano- und Kato-Ravenia, Mavrovuni, Alizot-Tschiftlik und Hagios Minas, in denen man jedoch nicht einmal Schulen des wechselseitigen Unterrichts antrifft und deren Einwohner beider Geschlechter sich noch ganz bäuerlich kleiden. Dagegen zeichnen sich die beiden ersten Ortschaften durch ihre Landproducte, die sie erzeugen, besonders durch ihren Weinbau aus. Weiter nördlich liegen Artsista, Papingos und Vitschko, in denen sich bereits eine gewisse geistige Cultur entwickelt hat. In den beiden erstgenannten Dörfern giebt es hellenische Schulen, aber die Frauen sind in ihrer gesellschaftlichen und geistigen Bildung auch hier noch zurück.

Der dritte Theil von Zagori erstreckt sich weiter nach Osten hin, also mehr in der Richtung nach dem Pindusgebirge. In den Dörfern dieses Theils wird vorzugsweise die wlachische Sprache, mit geringen Ausnahmen, geredet, und in einigen von ihnen reden die Frauen nur wlachisch. Es scheint, daß überhaupt hier die ursprüngliche Bevölkerung mehr dem wlachischen Elemente angehört hat und daß dieses erst mit der Zeit dem griechischen Elemente nur theilweise gewichen ist. Dies ist z. B. gleich mit dem ersten Dorfe hinter Tschepe-lovo, Makrynu der Fall, wo noch vor einigen Jahren die wlachische Sprache geredet ward, jetzt aber auch von den Frauen griechisch gesprochen wird. Die Einwohner sind eifrig bemüht, für Verbreitung von Bildung und Aufklärung zu sorgen, und unterhalten daher auch Schulen am Orte. Nicht weit von Makrynu liegt der Ort Tscherr-

nesi, der aus zwei Hälften besteht, von denen die kleinere auch Seschi genannt wird. Hier wird auch jetzt noch wlachisch geredet, und man trifft hier zur Zeit nur eine Schule des wechselseitigen Unterrichts an. Weiterhin liegen die Dörfer Flamburari, Greveniti, Doliani, Dragari und Dresteniku. In diesen Dörfern wird noch viel wlachisch gesprochen, und nur am letztgenannten Orte scheint stets die griechische Sprache geredet worden zu sein. Nur in wenigen dieser Dörfer giebt es Schulen des wechselseitigen Unterrichts und hellenische Schulen, aber es zeigt sich auch hier ein edler Wetteifer für Unterricht und Bildung. Das mitten unter den zuletzt genannten Dörfern malerisch gelegene Kloster Vutsa ward zu Anfange des 15. Jahrhunderts gegründet.

Von Tscherneski führt ein steiler Pfad nach den nahen Dörfern Lesinitsa, Laïsta und Dobrinovo, und weiterhin liegt in ziemlicher Entfernung das letzte Dorf von Zagori, Vojussa ¹⁾). Hohe Tannen und majestätische Fichten zeichnen diesen ganzen Landstrich vor anderen aus und geben der Gegend ein höchst malerisches Ansehen. Große Wälder von jenen Bäumen bedecken hier das Land, aus denen ganz Zagori und andere Gebiete von Epirus mit dem nöthigen Holzvorrath versorgt werden. Das Fällen und der Transport des Holzes bringt hier zu gewissen Zeiten des Jahres ein außerordentliches reges Leben. Ganze Karawanen von Männern und Frauen kommen zu diesem Zwecke von nah und fern herbei, die auf ihren Hin- und Herzügen mit ihren Gesängen und Tänzen die Gegend beleben. In Bezug auf die gewöhnlichste Bildung und geistige Entwicklung stehen fast alle diese Dörfer noch auf einer sehr niedrigen Stufe. Die griechische Sprache wird hier nur von den Männern geredet, Schulen giebt es dort noch nicht, und kaum in einzelnen Häusern lehrt der Geistliche die Anfangsgründe des Unterrichts. Nur das in zwei Bezirke zerfallende große Dorf Laïsta macht davon eine Ausnahme. Es giebt hier eine Schule des wechselseitigen Unterrichts, und seine Einwohner bestreben sich, die griechische Sprache einzuführen. Das oben genannte Dorf Vojussa liegt an dem gleichnamigen Flusse, einem der größten in Epirus, der seine Gewässer vom Pindus her und von andern Seiten empfängt und nördlich von Avlona ins adriatische Meer fließt. Bei Strabo heisst dieser Fluß Aooß, bei Stephan von Byzanz Auas und bei andern Aias.

¹⁾ Dieser Gebirgsstrich ist im vergangenen Jahre zum ersten Male wieder von einem wissenschaftlichen Europäer, unserem verstorbenen H. Barth durchzogen worden, dessen Tagebuch im nächsten Jahrgange dieser Zeitschrift veröffentlicht werden soll.